

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: 'Für Nord' and 'Mit Postverbindung'. Rows include 'Halbjährig', 'Jahrbüch.', and 'Dorteljährig' with prices in fl. and kr.

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptplatz, im Dinkler'schen Anlegegebäude, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Saalfeldt & Wegler in Wien (Poststr. Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Organ des Arader Lloyd.

Notirungen der Arader Kornhalle vom 6. April.

Table of grain prices (Fruchtpreise) for wheat, barley, rye, and other grains, listing quality and price per bushel.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. April.

Table of stock market closing prices (Staats-Anleihen, Staatslose, Grundentlastungs-Obligationen) for various government bonds and securities.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including entries for Nationalbank, Creditanstalt, and various industrial companies.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules (Eisenbahn-Fahrten) for various lines like the Danube Railway and others.

Die telegraphirten Course der Wiener Börse von heute sind uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Arader Lloyd.

Berlin, 3. April. Die friedlichen Versicherungen, welche der französische Botschafter gestern im Parlament auf die Thiers'sche Rede ertheilt hat, wurden von der Börse mit freudigen Gefühlen begrüßt...

Berlin, 4. April. (Wochenbericht von Treitel & Abraham.) Das Wetter war in dieser Woche anhaltend klar und heiter, nur kam es in einigen Tagen zu leichten Frost. Die Berichte über den Stand der Saaten lauten übereinstimmend sehr günstig...

Mehl hat in Folge der angekommenen größeren Waarenzufuhren einen schwächeren Absatz, wodurch sich Preise kaum zu behaupten vermochten, während Vorräthe sich der Preisbesserung des Roggen anschloß.

Temesvár, 5. April. (Geschäfts-Bericht der Temesvárer Börse und Kornhalle.) Effecten: Temesvárer Handels- und Gewerbe-Bank-Actien fl. 170 G., fl. 170 W.; Temesvárer Commercial- und Hypothek-Bank-Actien fl. 128 G., fl. 130 W.;

Wien, 5. April. (Fester Börse und Kornh.) In Producten ruhiges Geschäft, Schweinefett Stadtware 42 1/2 G., 42 1/2 W., Landfett 41 geschlossen, Speck fester 33 1/2 G., 34-34 1/2 W.

Wien, 5. April. (Fester Börse und Kornh.) In Producten ruhiges Geschäft, Schweinefett Stadtware 42 1/2 G., 42 1/2 W., Landfett 41 geschlossen, Speck fester 33 1/2 G., 34-34 1/2 W.

Wien, 5. April. Im Getreidegeschäft war heute in Folge des Abwärtsganges eine flauere Stimmung bemerkbar, Export-Weizen blieben unbeachtet, Mühlweizen waren ziemlich angeboten...

Wien, 5. April. An der Börse eröffneten Creditactien 296.30, gingen bis 297.10, schlossen 297, Staatsbahn 323-34, Lombard 235.50-235, schlossen 235, Papierrente 62.80-90, Silberrente 71.10, 1860er Lote 104.60 bis 104.80, schlossen 103.80, 1864er Lote 122-123.80, schlossen 122.80, Anglo-Oester. 320-321, Franco-Oester. 157, Generalbank 89, Bankact. 20 1/2-22, Wienerbank 15-17, Napol. fl. 10.08-10.09.

Zur Lage.

(Original-Bericht der "Arader Zeitung".)

H. B. Paris, 2. April.

Der "Moniteur Universel" bringt bezüglich der politischen Eventualitäten zwei Entwürfe, welche wir der Mühe werth finden, zu reproduciren. Seit mehreren Tagen verbreitet sich das allarmirende Gerücht, daß in einem Ministerrathe die relativen Maßnahmen und Maßregeln der auswärtigen Politik Frankreichs besprochen und beschloffen wurden. Heute finden diese Gerüchte zur Genüge Bestätigung, so daß wir es für unsere Pflicht halten, dieselben mitzutheilen: Man sagt, daß die französische Regierung sich der deutschen Frage gegenüber reservirt halten wird und will, um bei dieser Gelegenheit den Beweis ihrer wirklichen Friedensliebe zu geben. — Ein höheres Zeichen dieser Politik ist, daß allen officiellen und officiösen Blättern der strenge Auftrag gegeben wurde, von jeder Provocation abzuheben, und selbst die bestigsten Angriffe der preussischen Blätter unbeantwortet zu lassen. Ein zweiter Bericht, den der "Moniteur" mittheilt, ist die Rede Victor Emanuels an die neapolitanische Deputation. Man fragt allgemein, warum der König eine so düstere und ernste Ansprache hielt. Italien hat wohl keine Aussicht auf einen Krieg. Die Rede des Königs ist das sicherste Zeichen, daß man hier den Krieg wohl will, und falls derselbe angeboten, auch annehmen wird, nur wünscht der Kaiser noch den Zeitraum von 60 Tagen zu gewinnen, um der Sorge der Wahlen entledigt zu sein. Man ist hier in maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß Preußen eben eine gute Gelegenheit sucht, den Krieg zu provociren, um bei dieser Gelegenheit das etwa abzuschließende Bündniß Belgiens und Frankreichs für die Länge der Zeit von der Tagesordnung gestrichen zu sehen. Ein wohlunterrichteter Diplomat erzählte uns persönlich, daß Napoleon dem Marschall Niel auf dessen Interpellation, ob es Krieg oder Frieden geben werde, folgende Antwort gab: "Sagen Sie meinen intimen Freunden, ich bin es nicht gewohnt, zu schwächen, oder meine Ansichten zu wiederholen, wenn die Zeit da sein wird, daß der Krieg unumgänglich sein wird, so werde wieder ich noch ein anderer denselben verhindern können."

Das "Memorial Diplomatique" bringt heute eine Nachricht, die wir das Recht haben zu dementiren. Das Organ des Herrn Metternich berichtet, daß der Herzog von Grammont sich so lobend über Oesterreich ausgesprochen habe, dies alles bestätigt sich leider, jedoch der hintere Fuß, daß man dem Herzog, sowie Herrn Metternich die ewige Schönfärberei und Ueberhöhung von Oesterreichs Kräften hier an Ort und Stelle sehr verargt hat, von dem meldet das "Mem. Dipl." nicht ein einziges Wortchen. Wir können aus eben so guter Quelle, wie "Mem. Dipl." berichten, daß der Kaiser hier mit ängstlicher Spannung dem Resultate der ungarischen Wahlen entgegen sah, und seine Unzufriedenheit dem österreichischen Vertreter auch nicht vorenthielt.

Die Börse fängt an, nach und nach täglich flauer zu werden, es ist dies aber nicht zu verwundern, da die Anhäufungen von Papieren so groß sind, daß, wenn die Synbikate nicht das Geschäft in Händen hätten, und es auf vorzügliche Weise zu dirigiren wüßten, wir gewiß eine ungeheure Panique schon erlebt hätten. Nach und nach fängt unsere Börse, die einen sehr feinen Instinkt hat, es zu fühlen, daß wir in Wälte großen Ereignissen entgegen gehen; die guten sind im Verborgenen schon durch die hohen Kurse angekündigt worden. Wenn ein Krieg, der zu erwarten wäre, dann hätte die Börse erst später mit Recht zu descomptiren. Aus diesem Grunde werden wir täglich flauer, ohne bemerkenswerthe Veränderungen, und es hat die Panik für die Länge der Zeit keine Aussicht mehr, sich an den Waisiers rächen zu dürfen. Wollten wir alle Combinationen, Allianzen und Kriegsgerüchte, die an der Börse jetzt circuliren, mittheilen, so würde uns der Raum mangeln, so viel ist gewiß, daß eine ängstliche, düstere Stimmung Platz gegriffen, die wir signalisiren müssen.

Paris, 2. April.

(Original-Bericht der "Arader Zeitung".)

In der auswärtigen Politik macht sich eine förmliche Oesterliche bemerkbar. — Was Napoleon sehnlichst wünscht ist — Ruhe — (vielleicht später auch den Frieden), um seine Arrangements für

die Wahlen mit vollkommener Kraft ausführen zu können. Man ist erlaunt, daß Reuber bei der letzten Interpellation bezüglich der Unstatthaftigkeit der Vorgänge und Mißbräuche, die von Seite der Präfecten ausgeführt wurden, um den officiellen Candidaten durchzubringen, selbst Picard's und Ollivier's Angriffe unbeantwortet ließ. — Ich kann Ihnen die Mittheilung machen, daß sich der Minister des Innern nicht allein zum Schweigen verurtheilte, sondern diese förmlich indifferente Rolle auf höheren Befehl in Ausführung brachte. — Napoleon will jetzt, daß keine seiner Personen oder Lieblinge, die er für werth hält, sich unpopulär mache, und soll der Kaiser sogar ernstlich gesonnen sein, im gegebenen Falle, daß ein Ministerwechsel stattfinden müßte, Emil Ollivier ein Portefeuille anzubieten. — Es steht nur in Frage, ob dieser Ministerwechsel dann noch jene Wirkungen haben wird, die man sich von demselben verpricht. —

Herr Frère-Orban ist heute hier angekommen und hatte derselbe mit Herrn Lavalette sofort eine Unterredung. Merkwürdig ist, daß selbst bis heute das officielle Blatt die Namen der beiderseitigen Vertreter nicht meldete. — Von französischer Seite ist Herr Frère-Orban höflich, jedoch sehr kalt empfangen worden, man will nicht an der Sache, sondern an jener Person hier den Muth fühlen, die ernstliche Veranlassung dazu gab, daß die Forderungen von Seite Frankreichs nicht erfüllt wurden, andererseits ist es nicht zu unterschätzen, daß Belgien durchaus keinen Grund hätte seine bis jetzt erweiterten internationalen Verbindungen mit Frankreich sich schmälern zu lassen. — Man weiß es nur zu genau in Brüssel, daß der Vertrag mit Ende Februar nächsten Jahres ohnedem erneuert werden muß, und betrachtet es für einen großen Fehler, daß das belgische Cabinet diese so hochwichtige Angelegenheit nicht besser zu benützen wußte, und aus einer handelspolitischen Affaire zum Nachtheile Belgiens eine politische machte. Merkwürdig ist's, daß die beiderseitigen "Weisen" es unterschätzten, welche Schwierigkeiten sich darbieten werden, und jetzt — lachen Sie nicht — sind den Commissionen die Tage für die Verhandlung zugemessen worden, und heißt es in officiellen Kreisen, kann bis zu dieser Zeit die Affaire nicht beendet werden, so wärschen wir unsere Hände in Unschuld, finden jedoch, daß Frankreich keinen so großen Schaden erleidet; und Belgien daher gezwungen ist, das zu thun was wir eben wollen. Ich dürfte in der Lage sein Ihnen mit Nachsem ganz vollkommen genaue Mittheilungen machen zu können.

Die Börse ist und wird täglich matter, es fängt an sich eine ernstlich pessimistische Stimmung geltend zu machen.

Die Werten, die auf Krieg oder Frieden für das heurige Jahr gemacht wurden, sollen Millionen betragen. Offen gestanden, daß die Börse verflaut ist, nimmt uns nicht Wunder, denn diese Stimmung und Haltung unserer Börse ist vollkommen gerechtfertigt. Drei Jahre lang gab es mit Ausnahme von kurzen Unterbrechungen stete Panik, und da es öffentlichen Geheimniß ist, daß diese nicht durch das solide Capital, sondern von der Speculation erzeugt wurde, so muß es ja natürlicher Weise auch eine Reaction geben. — Ist denn im Frieden eine Panik nicht möglich?! — Man braucht jetzt gerade kein Kriegspopphet zu sein um mit Sicherheit zu bestimmen, daß binnen kurzem diese Reaction stattfinden muß, und wird es diesmal nicht Frankreich sein von der diese abhängig, denn Frankreich hat sein überflüssiges Geld in der Bank liegen. — Diesmal ist Oesterreich, welches die Fehlschule mitmachen muß, denn nahezu 30 Jahre war das Capital in Oesterreich in Acht erklärt — seit 3 Jahren ist es frei, hat sich seiner Fesseln entledigt, und muß daher folgerichtig der erste Stoß von Oesterreich kommen, der denn auch seine Rückwirkung auf dem Continente verspüren lassen wird.

Behalten wir den Frieden, so dürfte die zu erwartende Krisis leicht zu überwinden sein, doch gibt es Krieg, dann fällt so mancher Unschuldige und wird unter dem Schutze purlos begraben werden, doch da dieser Periode nicht auszuweichen ist, so wäre es an der Zeit, daß die Leiter Oesterreichs im Vorhinein jene Maßregeln treffen, die unumgänglich notwendig sind, um das bevorstehende Unglück nicht zu vergrößern, sondern zu verkleinern!!! —

Neuestes.

Wien, 5. April. Die heutige "Wiener Ztg." ist ermächtigt, die Erklärung abzugeben, daß die Ernennungsfrage eines definitiven Ministerpräsidenten seit Monaten nicht der Gegenstand von Verhandlungen im Ministerrathe bildete, so wie auch daß zwischen dem Reichskanzler und dem Ministerium Differenzen entstanden seien, wird als rein erfunden bezeichnet.

Paris, 4. April. "Estandard" dementirt das Gerücht, daß in Cherbourg Kriegsvorbereitungen getroffen werden.

Paris, 5. April. "Estandard" dementirt den Depeschenwechsel zwischen Paris und Berlin bezüglich der Befestigung von Zemburgs.

Florenz, 4. April. Es wird versichert, daß Graf Barbosani zum Gesandten für Constantinopel ernannt sei. "Corriere Italiano" berichtet: Römische Briefe versichern, daß Banneville den Papst überredet habe, er möge die Frage über den Modus vivendi mit Italien einem Concile von Bischöfen aller Nationen unterbreiten.

Brüssel, 4. April. Minister Frère-Orban bleibt voraussichtlich bis Mitte April in Paris. Die von französischen Vätern gebrachte Nachricht, daß die Kaiserin von Frankreich eine Reise nach Belgien unternehmen werde, ist unbegründet.

Madrid, 4. April. "Imparcial" berichtet: Der Ministerrath beschloß, die Candidatur Fernando's vorzuschlagen, doch ist es ungewiß, ob derselbe den Thron Spaniens annehmen geneigt sein wird.

Bukarest, 4. April. Bei den Wahlen des ersten Wahlcollegiums siegte die Regierungspartei. In Bukarest wurde der Ministerpräsident Ghika gewählt. Morgen beginnen die Wahlen des zweiten Wahlcollegiums.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 6. April. Die Congreß-Deputirten der Arader ier. Cultus-Gemeinde, Herren Ignaz Deutsch und Paul Wallfisch, haben an den Gemeinde-Vorstand Zuschriften gerichtet, womit sie demselben die volle Summe der aus dem Landes-Kultusfonde empfangenen Diäten und Quartiergeber, zu deren Annahme sie durch Congreßbeschlüß gehalten waren, und zwar ersterer 426 fl. und letzterer 320 fl. als Beitrag zu dem auf die hiesige Gemeinde entfallenden Theil zu den Gesamtkosten des Congreßes, überreicht haben. Die am 4. April abgehaltene Plenar-Versammlung des Vorstandes und der Präsesident hat diese Zuschriften mit lebhafter Befriedigung aufgenommen und den Herren Deputirten für ihre hochherzige Widmung den Dank der Gemeinde votirt. — Der Deputirte Herr Ignaz Deutsch hat gleichseitig einen umfassenden schriftlichen Bericht über die vollzogenen Arbeiten des Congreßes erstattet, der von der ganzen Versammlung mit großem Beifalle aufgenommen worden ist. In der Einleitung wird die Parteigruppierung und hierauf das Gemeindegewinnungsstatut, das Wahlstatut, das Schulstatut, der Beschluß zur Gründung einer Rabbinerbildungsanstalt u. s. w. einer eingehenden Besprechung unterzogen und schließt mit dem herzlichsten Danke für das Vertrauen, mit dem ihn die hiesigen Wähler durch ihre Wahl ausgezeichnet haben. Dem Herrn Ignaz Deutsch wurde für diesen, alle Arbeiten des Congreßes beleuchtenden Bericht, der besondere Dank der Gemeinde votirt.

(Die Eröffnung der Freimaurerloge in Temesvár.) Am 3. d. M., — so meldet die "N. Tem. Ztg." — vollzog sich in den Mauern unserer Stadt eine stille, aber erhebende Feierlichkeit. — Es ward hier nämlich die schon im Jahre 1784 bestehende Freimaurerloge „zu den drei weißen Lilien“ in gleichmäßiger Weise reactivirt und als Tochterloge der Pester Freimaurerloge „zur Einigkeit im Vaterlande“ constituirt. Die Pester Loge hatte über Ansuchen zu diesem Zwecke ihren Meister vom Stuhle, den am das Freimaurerthum hochverdienten schottischen Meister Dr. Louis Levis aus Pest (denselben, der auch im Jahre 1848 in Wien eine Loge gegründet hat, später aber von der Hun-Bach'schen Regierung seiner Professur an der k. l. Ingenieur-Academie in Wien entzogen ward) nebst zwei Beamten der Pester Loge nach Temesvár entsendet. In feierlicher, hochwürdiger Weise erfolgte durch Dr. Levis die Eröffnung der hiesigen Loge mit einer An-

Genilleton.

Theater.

B. G. Sonnabend den 3. April begannen die Geschwister Fräulein Szigligeti Anna und Solán, beide vom Pester Nationaltheater, und daher wohl vielen unserer Leser bekannt, einen Cyclus von Gastrollen in Varière's „Die Lilie des Thales“ mit einem anständigen Erfolge. Das Stück wurde hier, wenigstens unter Follinus' Regime, doch nicht gegeben, man gestalte uns daher einige Bemerkungen über dasselbe.

Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender: Sämmtliche auftretende Damen ergäßen in heißer Liebe zu einem Jüngling; von diesen Damen liebt der Jüngling nur eine wieder, doch diese ist bereits vermaält, sie wird indessen krank und stirbt, und so heiratet der junge Mann auf ausdrücklichen Wunsch der Sterbenden eine von den andern ihm geneigten Damen.

Weiter müssen wir auch über dieses Product der französischen Muse unarmherzig den Stab brechen, wir sagen leider, weil wir bisher fast ausnahmslos über alle gallischen Bühnenproducte, die uns auf unserer Bühne vorgeführt wurden, ein unnahefälliges Verdict aussprechen mußten, und weil wir fürchten, schließlich in den Geruch der Franzosenjenseit zu kommen. Und doch würde aus dieser Vorwurf ungerechtfertigt treffen, denn wir sind nicht sowohl entragte Feinde der französischen Poesie, als bloß der schlechten Poesie überhaupt, mag diese nun französisch, deutsch oder ungarisch sein.

Wir verschließen unsere Augen keineswegs vor den guten Seiten des Stückes, das wir eben besprechen, wenn sie auch sehr im Verborgenen blühen, und nur mit der Lupe der liebevollsten Kritik zu entdecken sind; dazu gehören vor allen Dingen einzelne Reime zu wirkungsvollen Situationen und die Spuren glänzlich angelegter Charactere, allein die Reime sind in der Entwicklung stehen geblieben und die Spuren fast ganz verweht, als wären sie in trockenem Sand gedrückt, durch den Luftzug der Alltäglichkeit, der das ganze Stück durchweht. Ein dramatischer Conflict ist vorhanden, der psychologische Kampf zwischen Pflicht und Neigung, allein er bleibt nur in der Theorie, und gelangt nicht zu lebensvoller Wahrheit. Eine tragische Schuld ließe sich vielleicht ebenfalls mit menschenfreundlicher Zuhilfenahme der Lupe ausfindig machen, allein man wird sofort als absurdum gesehrt, wenn man das Wesen der tragischen Schuld nur etwas näher in's Auge faßt. Diese Schuld muß natürlich weder in einem Verbrechen, noch in einem Vergehen gegen das bürgerliche Gesetz bestehen, sondern sie soll gleichsam einen Grund bilden, eine Ursache sein für die weitere Entwicklung der Handlung und für den endlichen Fall des Helben. Welche tragische Schuld aber rechtfertigt es, daß der Held, oder wie in diesem Falle die Helbin, eines natürlichen Todes stirbt, gerade zur rechten Zeit, um den Conflict zu lösen? Wir geben zu, daß solche Zufälligkeiten im Leben vorkommen können, allein dramatisch sind sie unbrauchbar. Die dramatischen Motive sollen ebenfalls nicht durch Zufälligkeiten bedingt sein, sondern folgerichtig aus den Characteren der handelnden entspringen, und was haben wir hier für Motore, die die Entwicklung der Handlung vorwärtstreiben? Außer dem bereits

erwähnten sehr gelegen sich einstellenden Krankheitsfalle, ein besuchter Monolog einerseits, einige im Schlafe gesprochenen Worte andererseits. Was die Krankheit und das Sprechen im Schlafe betrifft, so werden wohl alle Meinungen darüber einig sein, daß derlei Mittel vermessen sind, streiten ließe sich indessen über die Berechtigung, einen besuchten Monolog als dramatisches Motiv zu gebrauchen. Machen wir uns den Zweck der meisten Monologe klar. Sie dienen dazu, Stimmungen, Gedanken und Gefühle des handelnden dem Zuhörer darzulegen und ihm einen Einblick in dessen Innern zu gestatten. Die Monologe sind nur für das Publicum da, das deren bedarf, um einen Character, den es im Sturm der Handlungen erkennt, auch in der Ruhe der Reflexionen verfolgen zu können. Der Character wird so verständlicher, je mehr und je deutlicher wir die inneren Triebfedern seiner Handlungen erkennen können. Dem Gedankengange der handelnden Personen müssen wir folgen können, wenn uns dessen Ziel klar werden soll. Der Dichter hat aber kein anderes Mittel, uns den Gedankengang seiner Gestalten bloßzulegen, als daß er sie dieselben aussprechen läßt; darum müssen die Monologe in ihrem Verhältnis zur Handlung des Stückes doch nur als gedachte Gedanken, als geküßte Gefühle nicht aber als gesprochenen Worte betrachtet werden. Sie existiren nur für den, der sie spricht, für diesen selbst können sie ein dramatisches Motiv bilden, indem er durch sie, wie durch eine geschlossene Gedankenkette zu einem Resultate gelangen kann, zu einem Entschlusse, der ihn zu handeln bestimmt. Subjectiv bestrbt also der Monolog als dramatisches Motiv, anders nicht; er ist gleichsam nur ein Hilfsmittel des Dichters, damit der Zuschauer erfahre, was im Innern der handelnden Personen vorgeht, während ihrer Handlungen, wie es auch nur ein Hilfsmittel ist, wenn Schafepare Richard dem Dritten in seinem Zelte die Geister der vor ihm Erschlagenen erscheinen läßt. Kein vernünftiger Mensch wird behaupten wollen, es sei die Absicht des großen Briten gewesen, einen Geisterpakt aufzuführen. Die Geister bilden eben ein sinnliches Mittel, um die wilden Gefühle zu illustriren, die Richard's Brust durchwühlen, während er am Wendepunct seines Lebens steht, für die übrigen handelnd auftretenden Gestalten aber existiren diese Erscheinungen nicht.

Gespielt wurde zur Zufriedenheit des Publicums, und erfreuten sich die beiden Gäste zahlreicher Hervorrufe, ebenso Hr. Dráguss. Hr. Körösmey konnte aus seiner ohnehin sehr farblosen Rolle nicht viel machen. Hr. Földényi fängt an seinen Mann zu stellen, und unterhält das Publicum, wenn er in dem ihm eigenen Rollenfreize wirft.

Ganz energische Einsprache müssen wir im Namen des indignirten Publicums gegen die Rücksichtslosigkeit erheben, mit welcher die Zwischenacte in die Länge gezogen wurden. Fünf Pausen zu je einer Viertelstunde, mocht einfacher Berechnung gemäß nach Adam Niese fünf Viertelstunden, die das Publicum, mecklos in dem gedrängten, düstigen Raume zubringen muß. Abgesehen davon geht die Wirkung des Stückes total in die Brüche. Wenn irgend einer sich auf Bühnenwirkung versteht, so ist es Heinrich Laube, und dieser verbietet bei den meisten in seiner Dramen ausdrücklich, daß ein Zwischenact länger, als zwei Minuten dauere. Man wird mir einwenden, die Damen brauchen doch Zeit sich umzukleiden, dem entgegen bemerke ich aber, daß, wie ich mir anzustellen habe

lassen, auch die Damen des Burgtheaters Toilette zu machen pflegen, und daß besonders ein gewisses Fräulein Wotter manchmal sogar recht anständig erscheinen soll, und doch können dort die Zwischenacte kürzer sein. Also, wenn die Acte selbst schon nicht vollendet sein können, so sorgt doch dafür, daß zum wenigsten die Zwischenacte möglichst erträglich exequirt werden. Doch gewiß ein billiges Verlangen!

Sonntag, 4. April. „Die Grille“ mit Fräulein Szigligeti Solán in der Titelrolle. Sie entwickelte in dieser Partie nicht so viel natürliche Grazie, wie am Abende vorher, allein sie trat mit vielem Glück einige wahre, herzliche Töne, und erntete reichen Beifall. Die Rolle des Landry war in Hrn. Körösmey's Händen, wir konnten seinem Spiel nur mit Zustimmung folgen. Ein junger Mann, so herrlich ausgestattet von der verschwenderrischen Natur, — und so wenig ernster Eifer; Schade um das sympathische Aeußere, und um das schöne Organ. Was ließe sich bei solchen Gaben mit nur geringem redlichen Willen erreichen. Hr. Földényi (Didier) befreite abermals. Er hatte ein kleines Malheur, daß er sich auf offener Bühne in den Finger schnitt, er tröstete sich indeß ob des kleinen Malheurs und steckte ganz sans gêne den Finger in den — Mund. Von einem Manne, wie Hr. Földényi, hätten wir so viel stoischen Muth erwartet, daß er diesen lieblichen Anblick so vielen schönen Augen, die auf ihn gerichtet waren, ersiparen würde.

Zu erwähnen ist noch Frau Dráguss (Fadette), die sich reichen Applaus erwarb.

Montag, den 5. April. Eine Wohlthätigkeits-Vorstellung zu Gunsten der nothleidenden Israeliten in Rußland. Zur Ausführung gelangte ein einactiges Lustspiel: „Irrthümer eines Bedienten“ und Surpe's Operette „Zehn Mädchen“. Das Lustspiel unterhielt die Anwesenden, obgleich es schwankenden Fußes auf jener Demarcationslinie einherstapelt, auf welcher sich nach dem Aussprüche weiland Heinrichs des zweiundsiebzigsten, Fürsten von Bernburg, die Begriffe des Anständigen und Unanständigen zu vermischen pflegen.“ Hr. Földényi (Bedienter) hatte die Lacher auf seiner Seite, und wir können ihm unsere Anerkennung nicht versagen, indessen möchten wir ihm doch etwas Keintlichkeit in der Toilette empfehlen. Der ungeheure Fettsack auf seinen Inappressibles war durchaus nicht in seiner Rolle begründet.

Die „Zehn Mädchen“ gingen in gewohnter Weise. Fräulein Medgyaszay und Frau Gerecs gefielen und fanden lauten Anklang im Publicum. Erstere wich sie einen Laß zu viel, — doch wir sind keimlich. Wir wollen es dem Fräulein nicht übel nehmen, daß sie nicht eingeweiht ist in die Mysterien der Wächters. Frin. Körösmey declamirte ein frisches, geistreiches Gedicht von Lóth Kálmán matt und geistlos. Die Spitze des Gedichtes, das sie sich zur Declamation ausgewählt hatte, ist gegen die Kritiker gerichtet. Wir wissen nicht, woher diese Amositas rührt, die sie zu einer solchen Wahl bestimmen konnte, allein das wissen wir, und sagen es auch dem geehrten Fräulein in aller Gemüthlichkeit, daß eine Schauspielerin nie mehr Grund gehabt hat, sich in den allerdichtesten Mantel des tiefsten Stillschweigens der Kritik gegenüber zu hüllen, von der sie trotz der allerhöchsten Leistungen mit einer beispiellosen Humanität behandelt worden ist. Nicht im Interesse der Kritik machen wir diese Bemerkungen, sondern in ihrem Interesse. Denn die Kritik bedarf ihrer Nach-

sprache an sich über da gehend, die tung der H und Berbe gerichteten Rede in ten Bildung, zu Diese Rede einen tiefer Boze „zu d stituirt erll wie der B schloß die g Freimaurer

munique: partel in Wiener B die Berung eine Meng eingehend weil dabur setzen, geis ist. Es be Sitz im U daß er au wird, welo mit dem, A nisse Gyn derlegung, hie und d ausdrücklic dem „Nad den riell und der diesem Ne f ühere B das zu gr der Letzte, ron wem hindurch l Bergangen das Besti staatsrecht aber eine gen und gisch Dru Lücke in e nur freue gern, gefe

Hatvan tes von des dafel Vermittlag fassenden mit der G ein imposi klingenden die Kirche vich eine an die in gewidmet sich der B Bewegung tes zu tr empfunden waren, fü von pietät sich auf e Plages

sicht nicht hat letzter lassen. Je gar so z Zum F o l l i

Ue jes Tom richter: „die heil reuirt i cum, das wasimus wo an d Fremethu Umwöhne un Wei schlagen. heit des fentlichkeit wie es mieren un zösische G in sich v springt gläubigen viel geles betete de hört, der Gott tro hindern, nicht in Entzuden diese Gr haben u derdar! d ruck di In der g geistert, wenn de neben de henlohe wurde. Drdhefte Wert ve bejender schöner der Pri hannova Habner

sprache an die versammelten Brüder, in welcher der greise Redner sich über das Wesen und die Bedeutung des Freimaurerthums erging, die edlen Zwecke dieser Verbindung und ihre auf Förderung der Humanität, auf Verehrung der Menschheit, auf Erlangung und Verbreitung wahrer Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gerichteten Bestrebungen entwickelte und seine wahrhaft meisterhafte Rede in dem Maße gipfelte, daß man zur wahren Freiheit nur durch Bildung, zur wahren Wohlfahrt nur durch die Freiheit gelangen könne. Diese Rede des alten Meisters hatte auf die anwesenden Brüder einen tiefgreifenden Eindruck gemacht, und wurde hierauf die Loge „zu den drei weißen Lilien“ in Temesvár als gesetzmäßig constituirt erklärt und die Ernennung des Meisters vom Stuhle, sowie der Beamten dieser Loge vorgenommen. Mit diesem Acte schloß die ganze Feierlichkeit und ist somit in Temesvár die zweite Freimaurerloge in Ungarn eröffnet und constituirt! —

* Der „Bester Lloyd“ veröffentlicht das folgende Communiqué: „Während die „durchgefallenen“ Candidaten der Deakpartei in Seelenruhe ihr Los ertragen, zerbrechen sich einige Wiener Blätter fortwährend den Kopf darüber, in welcher Weise die Verunglückten „entschädigt“ werden dürften. Es werden da eine Menge Abscheulicheiten ausgekratzt, auf die wir nicht näher eingehen wollen. Eines jedoch können wir nicht unberührt lassen, weil dadurch ein Unternehm. en, auf welches wir große Hoffnungen setzen, geschädigt werden könnte, ehe es überhaupt noch entstanden ist. Es heißt nämlich, Anton Esengery, welcher bis jetzt keinen Sitz im Unterhause erhalten habe, soll seinen Regress darin finden, daß er an die Spitze eines neuen, großen politischen Blattes gestellt wird, welches vom Ministerium gegründet wird, da das „Vestere mit dem „P. N.“ nicht mehr zufrieden ist. Für den in die Verhältnisse Eingeweihten bedarf diese Behauptung allerdings keiner Widerlegung, aber im Auslande und auch in Wien könnte sie dennoch die und da Glauben finden. Aus diesem Grunde glauben wir ausdrücklich bemerken zu müssen, daß, wenn die Regierung mit dem „Naplo“ nicht zufrieden wäre, diese Unzufriedenheit nur in den vielleicht allzu intimen Beziehungen zwischen dem „Naplo“ und der Regierung ihre Ursache haben könnte, und daß diesem Uebelstande abzuhelfen wäre, wenn das „Naplo“ die ihm freie Freiheit seiner Bewegung unbeschränkt wiedergewinnt. Was das zu gründende neue Blatt betrifft, so ist Esengery sicherlich der Letzte, der sich in seinem öffentlichen Wirken eine Abhängigkeit von wem immer gefallen ließe; er hat dies ein Vierteljahrhundert hindurch bewiesen und nichts berechtigt zu der Annahme, daß er diese Vergangenheit verleugnen könnte. Wir erfahren im Gegentheil auf das Bestimmteste, daß das neu zu gründende ungarische Blatt die staatsrechtliche Basis zwar unbedingt acceptiren, in allem Uebrigen aber eine entschieden liberal- und reformatorische Richtung einschlagen und so oft es notwendig ist, auch der Regierung ganz energig Opposition machen werde. Es würde damit thatsächlich eine Lücke in der ungarischen Journalistik ausgefüllt und wir können uns nur freuen, wenn dies durch eine so eminente Capacität, wie Esengery, geschieht.“

* (Die Enthüllung des Honvédenkmals in Hatvan) Sonntag, als am eigentlichen Jahrestage des Geschehens von Tapio-Bicse, fand in Hatvan die feierliche Enthüllung des daselbst errichteten Honvédenkmals statt. Schon um 10 Uhr Vormittag wurde der geräumige Platz von einem mehrere Tausende fassenden Menschenmeere, in welches unaufhörlich die Ströme der mit der Eisenbahn anlangenden Gäste der Feier einmündeten, und ein imposanter Zug war es, der sich mit flatternden Fahnen und klingendem Spiele, sowie unter lautbröhnenden Pöllererschüssen gegen die Kirche in Bewegung setzte. Dort war es, wo Probst Janovich eine erhebende Gelegenheitsrede hielt, und wo dem Andenken an die in der Schlacht von Hatvan gefallenen Honvéds eine Messe gewidmet wurde. Nachdem der kirchliche Act vorüber war, ordnete sich der Zug von Neuem und setzte sich gegen den großen Platz in Bewegung, der dazu bestimmt wurde, den Schmuck des Monumentes zu tragen. Dort hielt Honvédhauptmann Panzer eine warm empfundene Rede und als die letzten Worte derselben erklingen waren, fielen die breiteren Hülsen des Denkmals, welches dann von pietätswollen Händen bekränzt wurde. Das Monument erhebt sich auf einem sanft geböhten Hügel in der Mitte des großen Platzes einige hundert Schritte von der Landstraße entfernt.

sicht nicht, wohl aber sie der der Kritik gar sehr, und vielleicht hat letztere zu ihrem Schaden die Nachsicht schon zu sehr walten lassen. Weßhalb also in ein Bespeneß greifen, wenn man eine gar so zarte und verwundbare Haut hat.

Zum Schlusse können wir nicht umhin, Herrn Director Folini in Interesse der guten Sache unseren wärmsten Dank auszusprechen, für das Bemühen, auch seinerseits ein Schärfelein beizutragen zur Linderung der schrecklichen Noth, die die Armen, zu deren Gunsten gespielt wurde, zu erdulden haben.

Liszt's „heilige Elisabeth.“

Ueber die Sonntag in Wien stattgefundene Aufführung dieses Tonwerkes wird dem „Bester Lloyd“ Folgendes von dort berichtet: Im großen Redoutensale wurde heute Liszt's Oratorium „die heilige Elisabeth“, deren erste Aufführung überhaupt vor Jahrzehnt bekanntlich in Pest stattgefunden, executirt und vom Publikum, das die Crème der Wiener Gesellschaft bildete, mit Enthusiasmus aufgenommen. Wer sich da an das Jahr 1860 erinnert, wo an demselben Orte, an dem Liszt heute Triumphe feierte, seine Prometheus-Symphonie förmlich ausgezischt wurde, der wird den Umkehrung, der sich in der Stimmung des Publikums und in seiner Meinung über den Componisten Liszt vollzog, nicht gering anschlagen. Freilich war für den heutigen Erfolg auch die Anwesenheit des Componisten und der fast unerbare Zauber seiner Persönlichkeit von hohem Belang. Der Abbe Liszt ist noch immer, wie es früher der Salomann Vitz war, von den feinsten Manieren und von einer Liebenswürdigkeit im Umgange, welche französische Grazie, deutsche Treuehaftigkeit und ungarische Ritterlichkeit in sich vereinigt. Seine Frömmigkeit, die oft mißdeutet wird, entspringt nämlich (?) einem tief religiösen Sinn und einem echt gläubigen Gemüthe. Vor der heutigen Aufführung, an der ihm viel gelegen sein mochte, ging Liszt in die Dominikanerkirche und betete dort inbrünstig eine volle Stunde lang. Gott hat ihn erhört, der Erfolg war immens, ich möchte aber auch wissen, wie es Gott trotz seiner Allmacht hätte anstellen wollen, um es zu verhindern, daß der poetische Zauber, der in dem Werke liegt, sich nicht in die Herzen aller Hörer ergieße und ihnen das wärmste Entzücken verursache. Diesen Chor der Kreuzfahrer, dies Vorspiel, diese Grabesfeierlichkeit könnte ein Heide oder ein Jude componirt haben und die ganze Christenheit müßte entzückt ausruhen: Wunderbar! — Interessant war es zu beobachten, welche tiefen Eindruck diese Musik auf ein unbefangenes kindlich Gemüth ausübte. In der Hofloge saß nämlich Prinzessin Gisella und schien so begeistert, daß sie mit beiden Händen emsig darauf los applaudirte, wenn der Componist gerufen wurde. Dieser saß links unmittelbar neben der Hofloge an der Seite des Fürsten und der Fürstin Honhenlohe und verbengte sich von der Bräutigam, so oft er gerufen wurde. Später, in der zweiten Abtheilung, kam er herunter ins Orchester, drückte dem Capellmeister Herbed, der das schwierige Werk vortrefflich dirigirte, gerührt die Hand, dankte den Sängern, besonders der lebenswürdigen Eln, welche die Elisabeth mit schönem Ausdruck sang und den Künstlern des Orchesters. Außer der Prinzessin Gisella waren noch Erzherzog Carl Ludwig und die hannoveranische Königsfamilie in der Hofloge und die Minister Pashner und Gistra in der Ministerloge erschienen.“

Es hat die Form einer Pyramide und ist aus preussischem Granit gemeißelt. Nachdem die Einsegnung des Denkmals erfolgt und das entsprechende Gebet verrichtet war, erschollen aus dem Chore der wettergebräunten Freiheitskämpfer die erhebenden Strophen des „Szózat.“ Die Feier war hiermit zu Ende und ein Banquet versammelte die Schaar der Gäste. Zahlreiche Toaste wurden gebracht zur Erinnerung an jene Tage, welche die Nation zur Vertheidigung ihrer Freiheit unter die Fahnen gerufen hatte, und besonders an jenem Tag von Hatvan (2. April), der das erste Glied einer glänzenden Reihe von Waffenerfolgen bildete. Inmitten der Toaste wurde auch die Absendung eines telegraphischen Grußes an Sokai beschloffen.

* Nachrichten aus Rom zu Folge ist man dort sehr erstaunt über die Rührigkeit und Rüstigkeit des Papstes. Am Morgen des Gründonnerstags nach der Messe wurde der Papst ins Atrium von St. Peter, ihm voran sein Hof, auf der sedes gestatoria getragen. Der Platz San-Pietro war von einer unzähligen Menschenmenge bedeckt, auf dem Perron der Basilika die Bauern und Püger; am Fuße des Obelisk die Garnison von Rom mit Musik, Fahnen und Kanonen an der Spitze, rund umher eine Menschenmenge, deren Gemurmel an das Brausen des Meeres erinnert, wenn es anfängt unruhig zu werden; im Hintergrunde der Wagen. Man sah zuerst die zahllosen Wünderträger, die dem Papst vorangingen, in der Loge der Fagade erscheinen und einen Blick auf den Papst warfen, sodann erschien der mit der Tiara bedeckte Papst und wie mit einem Zauberschlage trat plötzlich eine vollkommene Stille ein, alle Köpfe entblößten sich. Einen Augenblick später fingen die Tronmeln an zu wirbeln und von Minute zu Minute wurden Kanonenschüsse geschloß. Während dieser Zeit sang Pius IX. mit lauter Stimme, die Arme wie zur Umarmung der ganzen Christenheit geöffnet, stehend mit zum Himmel gerichteten Blick die üblichen Worte. Die Menge antwortete mit Amen und lauten Beifallsrufen. Vom Atrium wurde der Papst nach St. Peter in denselben Bozengang gebracht, in dem das Concil abgehalten werden soll. Priester aus verschiedenen Ländern, welche die Apostel repräsentirten und mit langen weißen Mänteln bekleidet waren, saßen dort, ihre natürlich vorher sauber gewaschenen Füße ruhten auf Kissen. Der Papst, dem Prälaten folgten, von denen einer eine silberne vergoldete Wäschschale, der andere ein Handtuch hielt, benetzte den Fuß eines jeden der Apostel mit einem Schwamme und wuschte ihn zum Scheine ab. Der andere Prälat vollendete die Sache. Von da gehen die Apostel nach dem oberen Atrium der Basilika hinauf, wo ein Tisch gedeckt ist. Nach dem Benedicite bringt die päpstliche Dienerschaft Speisen, gibt sie den Prälaten, die sie dem Papst übergeben. Pius IX. servirte am Morgen des Gründonnerstags mit einer vorgebundenen weißen Schürze die Suppe, dann ein Getränk und das erste Gericht, darauf zog er sich zurück. Die Prälaten servirten das Uebrige. Die Apostel nahmen in Körben ihr Kleid und ihr Couvert nach der Maßzeit mit sich fort.

* (Vierzig Vergleute verunglückt.) Aus der Nähe von Wigan in England wird eine Kohlengrubenexplosion gemeldet, welche in Gräßlichkeit ihrer Wirkungen hinter dem Unglücke von Abergele nur wenig zurückbleibt. Die Zeche Higbrooks hat in den letzten vier Jahren eine traurige Verühmtheit erlangt; es ist dieselbe, in welcher im Jahre 1865 über hundert Vergleute durch einen Fehler an der Maschinenrie mehrere Tage lang eingekerkert waren und im Jahre 1866 dreißig Personen in Folge einer Explosion das Leben einbüßten. Trotz der ungewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, welche von den Eigentümern Mercer und Evans zur Verhütung der Wiederkehr eines ähnlichen Unglücks angewandt wurden, verbreitete sich am 1. d. M. früh Morgens die traurige Kunde, daß in einem Saal derselben Zeche Feuer ausgebrochen sei. Eine dichte Volksmenge fand sich am Eingange des Schachtes ein und die Aufregung war ungeheuer, da sich 70 Vergleute innerhalb desselben befanden. Nahezu 30 wurden in dessen getretet und etwa 15 wurden schrecklich verbrannt oder halb erstickt zu Tage gefördert. Achtundzwanzig Leichen wurden zu Tage geschafft und in einem Schuppen niedergelegt. Nur wenige konnten der gräßlichen Brandwunden wegen sofort identifizirt werden, so viel steht jedoch fest, daß mehrere Familien schwere Verluste zu beklagen haben. So befinden sich vier Mitglieder einer Familie — Vater, Bruder und drei Söhne — unter den Toten. Das Unglück ist wahrscheinlich durch Folge einer beabsichtigten Losprengung entstanden.

* Die „Irish Times“ enthält folgende Mittheilung aus Queenstown: „Die Entführung einer Cubanischen Dame durch einen Prinzen des Hauses Bourbon ist hier (in Queenstown) ans Tageslicht gekommen. Am 3. d. traf mit dem Zuge, welcher die amerikanische Post brachte, ein junger Herr in Begleitung von zwei Damen, — Passagiere des an diesem Tage angekommenen Postdampfers aus New-York — hier ein. Auf dem Fahrбилlett waren sie als Mrs. und Miss Hamill und Louis Bourbon aufgeführt. Die jüngere der beiden Damen erregte durch ihre ausnehmende Schönheit große Aufmerksamkeit. Wie erstaunte man aber, als nach einigen Tagen der Consul einer Südamerikanischen Republik erschien, der über die beiden Damen und dem Herrn genaue Erkundigungen einzog, wobei es sich herausstellte, daß letzterer niemand anders war, als Prinz Don Louis de Bourbon, der die schöne Cubanerin aus ihrem väterlichen Hause entführt hatte.“

* Ein wunderbares Geschie hat am 30. v. M. alle mit dem Abendzuge von Königszell nach Regnitz Reisenden vor unübersehbarcm Unglück gewahrt. Ruchlose Hände hatten nämlich die Lufteleise benützt und eine auf dem Bahnkörper liegende alte Eisenbahnseil quer über das Geleise gelegt und das Hinderniß selbst noch mit Steinen beschwert, um dessen Wegschleichen zu verhindern. Man hatte auch noch zum Ueberflusse eine sehr gefährliche Stelle gewählt, nämlich auf einem 18 Fuß hohen Damme zwischen zwei größeren Brücken. Als nun der um 8 1/2 Uhr in Striegau ankommende Personenzug diese Stelle passirte, erhielt die Maschine einen allerdings sehr heftigen Stoß, kam jedoch glücklicherweise nicht aus den Schienen, sondern zertrümmerte das Hinderniß und schluderte daselbe zum Theil seitwärts, zum Theil vom Damme herunter. Andernfalls würde die Waldburger Catastrophe hier weit überboten und das Unglück, was Menschenleben anlangt, ein weit größeres gewesen sein. Leider ist es nicht gelungen, die ruchlosen Verbrecher zu ermitteln.

* Ein bekannter Wiener Banquier ließ seinem Disponenten im Birsencalce folgende Weisung zurück: Ich gehe auf 10 Minuten hinaus; wenn inzwischen eine neue Bank gegründet werden sollte, so rufen Sie mich.

* Ein Decret der Congregation des Index, welches dieser Tage erlassen ist, verurtheilt acht Werke, unter Anderen: Zwei vom Grafen Mamiani („Uno nuovo diritto pubblico“ und Teoria della religione dello stato“), einen Brief des Herrn an den Foulter Erzbischof Manning und das Journal „Emanipatore Cattolico.“ Das Decret macht bekannt, daß der Abbe Testory sein im Jahre 1865 verurtheiltes Werk: „Das Kaiserreich und der Clerus von Mexico“ revocirt hat.

* Eine sonderbare Heirat wird aus Aberdeen gemeldet. Der Nagelschmied James Reid nämlich, welcher im vorigen Gesängniß die Schwurgerichtsverhandlungen gegen ihn wegen Raubmordes erwartet, hat sich in einem der Säle des Gesängnisses mit einer gewissen Jane Anderson verheiratet. Der Gesängnißgeistliche wollte die Trauung nicht vornehmen, ein Stadtgeistlicher aber war nicht so scrupulös und vollzog den feierlichen Act in Gegenwart des Gesängnißdirectors und mehrerer Wärter und Wärterinnen, welche letztere als Brautführer und Brautjung-

fern fungirten. Nach der Ceremonie wurde der Bräutigam in seine Zelle angeführt und die glückliche Braut durfte nach Hause gehen.

Für die Israeliten in Rußland,

welche sich in wahrhaft schrecklichem Nothstande befinden, sind uns weiters folgende milde Gaben zugegangen, n. z.:

Der Ertrag einer von Herrn Heinrich Rosenber g veranstalteten Sammlung, n. zw.:

	fl. kr.	fl. kr.	
Hr. Rosenberg Heinrich	1 —	Hr. Stampf Justine	1 —
„ Rosenberg Béla	— 50	Hr. Samuel Roth	1 —
„ Bóra Béla	1 —	Hr. Bachrach Fanny	1 —
Hr. Rosenblüh Cécilie?	1 —	Hr. Bad Pauline	— 50
„ Regine Groß	1 —	„ Ebelmüller	1 —
		Summa	9 —

Ferner von:

	fl. kr.	
Herrn Theaterdirector Johann Sellinus der Ertrag einer zu obigem Zwecke veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellung im Betrage von	55 66	
Herr B. Weidenfeld in Jagelak-Barsáns	1 50	
Hr. Minna Weidenfeld	1 —	
Herr Vertha Weidenfeld	— 50	
Herr Ludwig Trautler jun.	1 —	
„ Leopold Reiniß	— 50	
	Summa	60 16

Der Ertrag der oben verzeichneten Sammlung . . . 9 —
Hiezu die bereits ausgewiesenen . . . 966 43

Zusammen . . . 1035 59

ferner 4 fl. und 1 Zwanziger in Silber, 1 Ducaten in Gold und 5 russische Rubel in Papier.

Inbem wir für diese edlen Gaben im Namen der Nothleidenden unseren wärmsten Dank abtatten, richten wir an edle Menschenfreunde wiederholt die Bitte, uns zu dem angegebenen Zwecke milde Gaben gütigst zugehen zu lassen. Möge Jeder Angesichts des großen Elends und der unglücklichen Noth, die zu bewältigen ist des Spruches eingedenk sein: „Doppelt gibt, wer schnell gibt.“

Die Advocaten der Stadt Arad und des Comitats

hielten am 4. d. M. eine Conferenz, wobei in den Statuten des zu gründenden Advocatenvereins die von dem h. k. ung. Ministerium des Innern angeordnete geringe Modification vorgenommen und gleichzeitig beschlossen wurde; die Statuten zur Genehmigung hohen Orts zu unterbreiten. Außerdem wurden mit der Anfertigung der Advocatenordnung die Herren Advocaten Doms Döme, Rozma Zsombor, Rachtábel Odón, Stanesku Zmre und Barjash Josef betraut.

Schließlich wurde bestimmt, daß insolange, bis die genehmigten Statuten herabgelangen, die Subscriptionbogen eröffnet und in den Proceßarchiv-Localitäten der hiesigen Jurisdictionen aufgelegt werden sollen.

Arader freiwilliges bürg. Feuerlöschcorps.

Am 4. April l. J. wurde von Seite des Feuerlöschcorps eine Ausschussung abgehalten, wobei dem Corps als Mitglieder neu beigetreten sind die Herren:

Lazar Szecskányi als immerwährendes oder gründendes Mitglied.

Lorenz Hoffmann als unterstützendes Mitglied.

Daniel Jonas als unterstützendes Mitglied.

Georg Wally als unterstützendes Mitglied.

Bernhard Blau als unterstützendes Mitglied.

Sigmund Szalay als mitwirkendes Mitglied.

Arad, 5. April 1869.

Perczel Antal,

Secretär.

Rundmachung.

Die 1868er Gesetze werden vom 8. April angefangen — mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — täglich Nachmittags von 6 bis 7 Uhr im großen Saale des Comitatshauses verlesen werden.

Das Erscheinen aller jener, welche ein richterliches Amt bekleiden, sowie von Advocaten und Rechtspractikanten, ferner Aller, die Interesse daran haben, wird gerne gesehen, wenn sie Theil nehmen wollen, und werden sie zu diesem Behufe hiermit mit gebührender Achtung eingeladen.

Georg Ebesfalvai,

Comitatsanwalt.

Einladung.

Die pl. t. Mitglieder der national-ökonomischen und statistischen Section des Arader Landwirthschaftsvereines werden erucht, zu der Samstag den 11. April l. J. Vormittags 10 Uhr in den Casino-Localitäten in Arad abzuhaltenden Sitzung erscheinen zu wollen.

Pácska, 29. März 1869.

Adolf Érkövy.

Obmann der Fachsection.

Beischießen vom 4. April.

	Ragel	Bücher	Dreier
Herr Mathias Vas	1	1	5
„ Ernst Richter	—	3	14
„ Johann Wildenauer	—	3	11
„ Emerich Náray	—	1	6
„ Martin Deutsch	—	1	1
„ Josef Müller	—	—	6
„ Emil Szeller	—	—	2
„ Peter Schilovskij	—	—	1

Außerdem wurden 81 Zweier und 59 Einsler geschossen.

Beischießen v. m. 5. April.

	Ragel	Bücher	Dreier
Herr Peter Schilovskij	—	1	6
„ Emerich Náray	—	2	3
„ Johann Wildenauer	—	—	9
„ Martin Deutsch	—	1	1

Außerdem wurden 41 Zweier und 40 Einsler geschossen.

Theater.

Heute Mittwoch den 7. April:

A plébános szakácsnéja.

(Die Pfarrersköchin.)

Neuestes Lebensbild mit Gesang, in 4 Abtheilungen, von D. F. Berg. Uebersetzt von Lászy Vilmos

Diner Lottogziehung vom 3. April 1869.

1 13 75 34 56

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider.
Hauptplatz im Winkler'schen Neugebäude.

